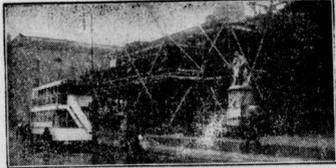


# Volks-Zeitung

Mit „Unterhaltungs-Blatt“  
 Moden-Zeitung Sport-Zeitung  
 Film-Zeitung Hausgarten-Zig.  
 Techn.-Zeitung Witzblatt „ULK“  
 2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH



Der Umbau der neuen Wache hat begonnen



Auch in Japan gibt es Kurosells

## Was Adolf Hitler verschweigt

### Seltene Gedächtnisschwäche des Naziführers / Der vertagte Prozess / Die Aussage Werner Abels

Aus München wird uns geschrieben: Durch Hitlers Zeugenschaft vor dem Reichsgericht, die zu den vielen Absurditäten unserer Justiz eine neue fügte, besteht die Gefahr, dass die Frage der Geldquellen der Nazis wieder in den Hintergrund gedrängt wird. Und doch ist sie im Grunde viel wichtiger als die Frage, ob Adolf Hitler legal oder illegal vorgehen will. Denn er hat ja jetzt seine grosse Ausrede gefunden! 1923 will er durch eine „Zwangslage“ zum Putsch gedrängt worden sein. Diese berühmte Zwangslage wird sich jeweils wieder einstellen, wenn die Putschisten die berühmte einundfünfzigprozentige Gewähr für das Gelingen eines Putsches haben. Die Geldquellen aber schaffen die Voraussetzung für die ganze Agitation, gleichviel ob sie nun legal oder illegal arbeitet!

Herr Adolf Hitler hat in einer Zuschrift, die er für eine Berichtigung auf Grund des § 11 des Pressgesetzes hält, an die „Berliner Volkszeitung“ (Nr. 444) geschrieben:

„Es ist unwar, dass die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei vom Auslande subventioniert wird oder wurde. Wahr ist, dass derartige Behauptungen von je gerichtlich verfolgt wurden und ihre sachliche Unhaltbarkeit erwiesen ist.“

In München hat diese Keckheit Hitlers zwar kein Erstaunen hervorgerufen; denn hier ist man seine Erstaunen und Abstreitungen offenkundiger Tatsachen gewöhnt. Aber um so mehr verwundert man sich über seine ungewöhnlich läppische Methode, die Wahrheit zu verdunkeln. Herr Hitler verschweigt, was in München jedes Kind weiss. Er verschweigt hartnäckig die Tatsache in seiner „Berichtigung“, dass der letzte Belohnungsprozess wegen der ausländischen Geldquellen noch gar nicht abgeschlossen ist, sondern ausdrücklich vertagt wurde! Die „sachliche Unhaltbarkeit“ der Vorwürfe konnte somit noch gar nicht gerichtlich als erwiesen festgestellt werden. Herr Hitler ist also in der „Berichtigung“ an die „Berliner Volkszeitung“ eine „sachliche Unrichtigkeit“ unterlaufen.

Allerdings kann man Herrn Hitler nachfühlen, warum er auch nicht mit einer Andeutung auf den letzten Prozess eingeht. Dieser Prozess war der eigentliche gerichtliche Gang um die Frage, ob die Hitler-Bewegung vom Auslande her Geld erhält. Verklagt waren der völkische Herr von Graefe und ein Redakteur des „Bayerischen Couriers“ und der „Münchener Post“. In erster Instanz war Verurteilung zu Geldstrafen erfolgt. In der zweiten Instanz nahm die Beweisaufnahme einen sehr dramatischen Verlauf. Wenn man einmal von den nationalistischen Zeugen absieht, deren stereotypen negativen Aussagen belanglos waren, weil man nicht gerade den Funktionären auf die Nase binden wird, woher diese oder jene Summe stammt, so ergab die Beweisaufnahme zunächst, dass ein Nationalsozialist namens Lüdecke in Rom und in Amerika war. Hitler selber fürchtete, dass der Mann ein Spitzel sei und er gab ihm deshalb einen Diener bei, in Wahrheit einen Mann der Hitlerschen Tscheka, und als sich Herr Lüdecke durch die Ausgabe französischer Francs verdächtigt machte, zeigte ihn Herr Hitler sogar selber bei der Polizei an. Aber Lüdecke wurde wieder entlassen, da man ihm nichts nachweisen konnte. Und danach geht Herr Lüdecke im Einverständnis mit Hitler nach Rom, schreibt dort in der Presse, feiert Mussolini neben Hitler in Wort und Bild, und das Münchener Organ Hitlers bezeichnet ihn ausdrücklich als italienischen Vertreter Hitlers! Nach dem Putsch taucht Lüdecke in New-York auf, und dort erzählt er dem deutschen Schriftsteller Peter Scher, dass er im Auftrage Hitlers bei Ford in Detroit gewesen sei, aber abgewiesen wurde. Auch Peter Scher ist noch nicht vernommen. Er wird aussagen! Wie kann Herr Hitler jetzt schon behaupten wollen, die „sachliche Unrichtigkeit“ der Vorwürfe sei „erwiesen“?

Höchst interessant sagte auch Herr Dr. Ernst Hanfstaengl aus, mit dem Herr Hitler einst verlobt war oder sich doch mit ihr verloben wollte. Auf die Frage: „Haben Sie versucht, aus Amerika Geld für die N.S.D.A.P. zu erlangen?“ gab er die klassische Antwort: „In dieser Form kann ich die Frage des Herrn Rechtsanwalts nicht beantworten.“

Schliesslich und endlich trat in dem Prozess ein Zeuge Werner Abel auf, der aussagte, dass der italienische Hauptmann Migliorati drei Wochen vor dem Hitler-Putsch als Abgesandter des italienischen Faschismus nach München gekommen sei. Dieser italienische Offizier habe dem Zeugen Abel Aufzeichnungen übergeben, wonach die Nazis sich für die italienische Unterstützung mit Geld und politischer Macht zu Konzessionen in der Südtiroler Frage verstanden. Abel sagte präzise aus, an wen er die Aufzeichnung gesandt hat, nämlich an den Grafen Schwerin nach Ostpreussen. Er bekundete ferner unter seinem Eid, dass das Bavaria-Archiv, eine Hitlersche Nachrichtenstelle, von Migliorati zunächst 10 000 Mark und später erheblich grössere Beträge erhalten hat. Er selber hat von Mario, dem Leiter der faschistischen Liga in Innsbruck, fünf- bis

sechsmal Geld im Betrage von 15 000 bis 18 000 Schilling abgeholt und dem Oberleutnant Reschny in Wien, dem Leiter der nationalsozialistischen Sportabteilungen, abgeliefert. Alle diese Angaben machte Herr Abel so genau unter Nennung der Namen und der Summen, dass sich niemand der Wucht dieser Aussagen entziehen konnte!

Am wenigsten die Nazis! Sie flogen noch in der gleichen Nacht nach Wien, und am nächsten Verhandlungstage brachte ihr Anwalt einen von allen möglichen Beschuldigungen wimmelnden Beweisanzug ein. Gleichzeitig erhob er die Meineidsanzeige gegen Abel. Das war am 9. Februar! Inzwischen gehen die eidliden Einvernehmungen. Keine aber hat bisher zu einer Verhaftung Abels Anlass gegeben. Wohl aber ist schon eine Reihe nationalsozialistischer Anschuldigungen gegen Abel durch die Zeugenaussagen widerlegt.

Wie also kann Herr Hitler behaupten, die „sachliche Unrichtigkeit“ der Angaben über ausländische Geldquellen der Nazis sei „erwiesen“? Erwiesen ist bisher nur, dass Sie, Herr Adolf Hitler, in diesem Falle nicht bei der Wahrheit geblieben sind!

## Faschistengruss im Reichsgericht

### Leutnant Ludin erklärt — Morgen Fortsetzung der Vernehmungen

LEIPZIG, 27. September. (Eigener Bericht)

Am Schluss der heutigen Sitzung im Offiziersprozess erklärte der Angeklagte Ludin, der Zeuge Leutnant Loehr habe bis heute noch nicht verstanden, was er (Ludin) eigentlich von ihm wollte. Es sei ihm darauf angekommen, zu erklären, wie es möglich sei, das nationale Gefühl auf denjenigen Schwung in der Armee zu bringen, den er und seine Gesteinungsgenossen für nötig hielten. Ludin sagte dann wörtlich: Es ist ja gerade die Gefahr, dass etwas geschieht und wir gegen unsere Ueberzeugung handeln müssen.

Es wäre sehr schwer, auf Kommunisten zu schiessen, aber weit bitterer noch, auf die Nationalsozialisten. Es ist klar, dass ich Loehr gegenüber auf die Regierung geschimpft und sogar mächtig geschimpft habe.

Darüber sind wohl alle Offiziere einig, dass eine nationale Regierung besser wäre, und dass das, was diese Regierung tut, gegen die Interessen der Reichswehr ist. (1)

Es wird dann der Brief erörtert, den der Zeuge Leutnant Loehr an den Angeklagten Ludin gerichtet hat. Dem Sinne nach will der Zeuge geschrieben haben, an Dumtheiten würde er sich nicht beteiligen.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Der Zeuge muss erklären, was er unter Belebung des nationalen Geistes in der Armee versteht.

Zeuge: Von den ausscheidenden Soldaten hatte ich den Eindruck, dass sie kein Sauerzeug in nationaler Beziehung sein würden. Ich dachte, man müsse in dem Sinne wirken, dass ein nationaler Geist in vaterländischem Sinne geschaffen würde, damit die Leute auch in ihren Familien in vaterländischem Sinne wirken möchten. Ludin meinte, es müsste etwas geschehen, um die geistige Belebung der Truppe herbeizuführen.

Rechtsanwalt Nagel: Was nahm der Zeuge an, was Ludin für Intentionen hatte?

Zeuge: Ich hatte das Gefühl, dass Ludin in ein parteipolitisches Fahrwasser gelangen könnte, und davor wollte ich ihn bewahren.

Rechtsanwalt Dr. Frank II: Sie hatten also den Eindruck, dass Ludin sich noch nicht im parteipolitischen Fahrwasser befand, als er mit Ihnen sprach.

Zeuge: Das glaube ich nicht.

Vors.: Haben Sie jemals etwas von Zellenbildung oder Zersetzungsaktionen gehört?

Zeuge: Nein.

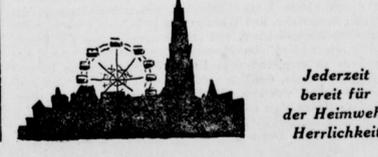
Major Theissen vom Reichswehrministerium springt dem Zeugen hier bei und erinnert ihn daran, dass er in Instruktionsstunden über kommunistische Zellenbildung und Zersetzungsarbeit in der Reichswehr informiert worden sei.

Der Zeuge gibt nun zu, in Zusammenhang mit Kommunisten von Zersetzungsarbeit und Zellenbildung gehört zu haben. Dass aber

### nationalsozialistische Zellenbildung

in Frage käme, daran habe er nie gedacht.

Demit ist die Vernehmung des Zeugen Loehr beendet. Der Vorsitzende bricht die Beweisaufnahme ab, um sie am Montag um 9 Uhr vormittags fortzusetzen. In dem allgemeinen Aufbruch der Zeugen und Zuschauer, der nun beginnt, fällt es besonders auf, dass sich der Zeuge Leutnant Winzer von den Angeklagten mit dem Faschistengruss der aufgehobenen Hand verabschiedet.



### Weizen Zoll erhöht

W.T.B. teilt mit: Angesichts des ungewöhnlich starken Absinkens der Weizenpreise am Weltmarkt hat die Reichsregierung auf Grund der Ermächtigung im Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft vom 15. April 1930 den Zollsatz für Weizen von 15 Reichsmark auf 18,50 Reichsmark je Doppelzentner mit Wirkung vom 28. September erhöht. Die entsprechende Verordnung ist im „Reichsanzeiger“ vom 27. September veröffentlicht.

# Die Erneuerung beginnt! Neues Leben auf der Linken

M.-H. Wieder ist eine Woche vergangen, ohne dass das Kabinett Brüning seiner Führerpflicht genügt hätte. Jetzt heisst es, wir sollen am Dienstag mit dem Reformprogramm des Kabinetts beglückt werden. Wer aber weiss, wo sich eine Mehrheit dafür herzaubern lässt! Wer weiss, wo sich eine Mehrheit dafür herzaubern lässt! Wer weiss, wo sich eine Mehrheit dafür herzaubern lässt! Wer weiss, wo sich eine Mehrheit dafür herzaubern lässt!

Herr Dr. Brüning scheint zu denken, dass uns diese Fragen nicht allzu heftig zu beschäftigen brauchen, solange in und um Deutschland so vielerlei Sensationen die Tage füllen. Gewiss, es gibt allerhand, womit sich der nachdenkliche Zeitgenosse in diesen trüben Herbsttagen beschäftigen kann und muss. Nicht nur im Inland tut sich was. Es scheint, als ob eine Welle neuer Unruhe über Europa gekommen sei.

In Oesterreich ist Schober gestürzt, scheinbar nur über eine Kabinettsintrige. Aeusserlich betrachtet, steht der Anlass seines Sturzes in gar keinem Verhältnis zu der Bedeutung von Schobers anerkannten Leistungen und Aufgaben. Aber er ist nur ein Symptom dafür, dass in Oesterreich die Verhältnisse zur Klärung drängen. Schober hat mit Geschick die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Heimwehriktatur hinauszuverschieben vermocht. Vielleicht hat er geglaubt, dass diese Vertagung gleichbedeutend sei mit der endgültigen Liquidierung dieses Kampfes. Erreicht hat er auf jeden Fall, dass die Kräfte rechts von der Sozialdemokratie in Oesterreich heute nicht mehr eine geschlossene Einheit bilden. Heute ist es in Oesterreich, das bisher nur zwei sich feindlich gegenüberstehende Volksteile kannte, soweit, dass sich Kräfte reihen, die dazwischen einen Block der Mitte, eine Brücke des Ausgleichs aufbauen möchten. Es heisst, dass diese Kreise sich um Schober gruppieren wollen.

Während Oesterreich so eine Entwicklung vom Zweigruppensystem weg erlebt, scheinen die Verhältnisse in

Deutschland den entgegengesetzten Lauf zu nehmen. Hat schon das Wahlergebnis die Kräfte des Ausgleichs im bösen Niedergang gezeigt, so ist der Schrecken der Niederlage der Mitte dermassen in die Glieder gefahren, dass etlichen Herrschaften der letzte Rest von Selbstvertrauen abhanden gekommen ist. Die Wirtschaftspartei sieht ihre Rettung darin, dass sie eine bescheidene Ecke im grossen Nazi-Laden beziehen möchte. Die Deutsche Volkspartei lechzt ebenfalls nach der Koalition mit den Nazis. Das Zentrum stellt einen Reichskanzler, der mit schlechtem Beispiel vorangeht, indem er den Radikalen es überlässt, die öffentliche Meinung durch wohlgezielte Aktivität

## Das Kabinett ist fertig

Veröffentlichung des Reformprogramms am Dienstag

Amlich wird mitgeteilt:

Die Beratungen des Reichskabinetts über ein Gesamtprogramm wurden am gestrigen Sonnabend, wie beabsichtigt, zu Ende geführt. Die mehrzügigen eingehenden Verhandlungen unter Vorsitz des Reichskanzlers Brüning und unter Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther und des preussischen Finanzministers Dr. Höpker Aschoff führten zu einstimmigen Entschliessungen des Reichskabinetts. Auf Grund dieser Beschlüsse wird Sonntag die technische Zusammenstellung des aus zahlreichen Einzelproblemen bestehenden Gesamtprogramms fertiggestellt werden. Eine abschliessende Kabinettsitzung zur Verabschiedung der formulierten Vorschläge ist abends für Montag nachmittags vorgesehen; eine öffentliche Verantbarung der Reichsregierung über das Gesamtprogramm erfolgt im Laufe des Dienstags.

weiter zu verwirren. Im Lager der Staatspartei und bei der Sozialdemokratie ist vieles in Gärung. Es ist leichter eine neue Partei schlagartig zu konstituieren als nachträglich die Grundlagen zu ergänzen, Übergangsrankheiten zu kurieren und in der Eile übernommene Schönheitsfehler zu beseitigen. In der Sozialdemokratie, die während des Wahlkampfes sich über solche Schwächen benachbarter Parteien lustig machte, erlebt man jetzt selbst tiefgehende Auseinandersetzungen. Während der grössere Teil der alten Führerschaft auch jetzt bereit wäre, die bittere Pille der Regierungsmitverantwortung zu schlucken, um die Demokratie nicht in die Hände ihrer nationalsozialistischen Verächter gelangen zu lassen, mehren sich die Stimmen derer, die sich „auf die ausserparlamentarischen Machtmöglichkeiten der Sozialdemokratie beschränken“ wollen.

Es wäre ganz falsch, darum über innere Schwierigkeiten im linksbürgerlichen und sozialdemokratischen Lager zu jammern. Wir erkennen in diesen Auseinandersetzungen vielmehr den Beginn neuen Lebens, den erwachenden Willen zur Erneuerung, die Ueberwindung einer gefährlichen Erstarrung. Wir sehen darin auch die Erkenntnis, der ein Führer der Staatspartei, der Abgeordnete Ernst Lemmer, bei der Reichsbannertagung in Magdeburg Ausdruck gab, als er erklärte, dass der Radikalismus durch den Abwehrkampf allein nicht überwinden werden könne. Die Träger des republikanischen Volkstaates bleiben, wenn auch vorübergehend andere Kräfte in ihm Einfluss gewinnen sollten, die republikanischen Parteien der Weimarer Koalition. Sie zu erneuern, sie mit neuen Kräften zu erfüllen, in ihnen rücksichtslos das Alte und Morsche ausmerzen, unverbrauchen, voll anzuvertrauen, das ist die grosse Aufgabe. Wer die geistige Haltlosigkeit der Nationalsozialisten und die Ideenlosigkeit der bürgerlichen Interessentparteien sich vergegenwärtigt, und auf der anderen Seite die starken geistigen Quellen, aus denen Demokratie und Sozialismus schöpfen können, der kann das unbedingte Vertrauen haben, dass diese Parteien, wenn sie den Willen zur Erneuerung zum Durchbruch kommen lassen, zu neuem Siegeszug berufen sein werden.

## Berlins „Stadt der Museen“

Die Eröffnung der Museums-Neubauten

Wenn am 1. Oktober die Generalverwaltung der Staatlichen Museen Berlins die Hundertjahrfeier der Berliner Museen festlich begehen wird, dann kann sie ihren Gästen, unter ihnen die Leiter der grossen europäischen Staatssammlungen, zugleich ein Schauspiel bieten, wie es sich eindrucksvoller wohl kaum denken lässt, nämlich die Eröffnung der endlich nach vierjähriger Arbeit, wenn auch nur zum Teil, fertiggestellten Museums-Neubauten. Die Bedeutung dieser Neubauten liegt nicht nur darin, dass Berlins wertvolle museale Kunstschatze nunmehr in gebührender Breite und Ueberständigkeit dargeboten werden können, sondern dass auch die wichtigsten Berliner Sammlungen nunmehr zu einer geschlossenen Einheit geworden sind. Denn von dem ältesten Museum Berlins an, dem am Lustgarten legenden Schinkel-Bau des „Alten Museums“, dessen 1830 erfolgte Einweihung der Anlass der Hundertjahrfeier ist, über das „Neue Museum“ und die grossartige bauliche Trilogie der Neubauten bis zum Kaiser-Friedrich-Museum ist jetzt auf der — von Spree und Kupfergraben umflossenen — Museumsinsel eine „Stadt der Museen“ entstanden, eine ineinanderreffende Gruppe von Bauwerken, deren Inhalt von der prähistorischen Kunst bis zu denjenigen des neunzehnten Jahrhunderts reicht.

Drei in sich abgeschlossene Sammlungen, die gewissermassen die beiden grossen Kulturkreise der Menschheit, Orient und Okzident, umspannen, sind es, die in dem vom Geiste hellenischer Architektur erfüllten Dreiflügelbau der Museums-Neubauten ihr Heim gefunden haben: das Vorderasiatische Museum, das Pergamon-Museum und das „Deutsche Museum“.

Nur zwei Säle des Vorderasiatischen Museums, nämlich die beiden grossen babylonischen Säle, werden am 2. Oktober, dem Tage der feierlichen Eröffnung der Neubauten, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zwei der grossartigsten Werke der vorchristlichen babylonischen Baukunst, entstanden unter der Herrschaft Nebukadnezars II. (um 600 v. Chr.), haben hier Aufstellung gefunden: die Prozessionsstrasse des Gottes Marduk, eine einst dreihundert Meter lange festungsmässige Strasse, deren Wände aus einem, sich rhythmisch wiederholenden Reliefs mit von Löwenkörpern bestehen, und das riesige Ishtar-Tor mit den Stierreliefs. Mehr als dreissigjährige Arbeit hat dazu gehört, um aus Hunderttausenden von Brocken diese vor etwa vierzig Jahren gemachten Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft (unter Robert Koldewey) zusammenzufügen und so zu ergänzen, dass wir diese babylonischen Bauwerke, bemerkenswert, weil hier farbige Keramik zu monumentaler Wirkung gebracht ist, in ihrer einstigen Pracht zu ahnen vermögen.

Und doch wird der starke Eindruck, den man in den babylonischen Sälen empfängt, um ein Vielfaches übertroffen, wenn man das Pergamon-Museum betritt und vor dem in weissen Marmor erstrahenden Pergamonalter steht, dessen Seiten von dem berühmten Gigantenriesen umrahmt sind, und zu dessen Altarhof man auf breiter, marmorner Treppe schreitet. Nur in einem Drittel seiner wirklichen Grösse ist dieses in seiner Bedeutung einzig dastehende Werk der hellenischen Bildhauerkunst hier aufgebaut, und doch ist mit Hilfe des in der ganzen Breite des fast fünfzig Meter langen Saales einfallenden Oberlichtes die Illusion so stark, dass wir uns für Augenblicke aus der Wirklichkeit hinweg nach Pergamon, dem einst mächtigen, wo das Pergament erfunden wurde, versetzt fühlen.

In den beiden Seitensälen des neuen Pergamon-Museums haben bedeutende Werke hellenischer Kunst und römischer Plastik, darunter das berühmte Marktor von Millet, Aufstellung gefunden. Wo es notwendig war, hat man ergänzt, lückenschliessend archäologische Arbeit ist hier geleistet worden, deren Leitgedanke die Ehrfurcht vor dem klassischen Werk war.

Als der grösste Komplex stellt sich der dritte Nord-Flügelbau dar, der das Deutsche Museum beherbergt, und in dem die Werke

der älteren deutschen Kunst bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts untergebracht sind. In grösseren und kleineren Sälen ist hier eine Anordnung vorgenommen worden, die der zeitlichen Entstehung der Kunstwerke gerecht wird; allerdings wirkt die gemeinsame Gruppierung von Gemälden und Plastiken oft störend. Den Löwenanteil am Deutschen Museum hat wohl die deutsche Plastik, die namentlich im Zeitalter der Gotik auf überragender Höhe stand. Aber man braucht nur Namen, wie Cranach, Dürer, Altendorfer, van Eyck, Quinten Massys und Rogier van der Weyden



Seitenansicht von der Treppe aus vom Pergamon-Altar

zu nennen, um zu verstehen, welche Bedeutung auch der mittelalterlichen deutschen und der mit ihr verwandten altniederländischen zukommt. An dem Tage, an dem die Neubauten der Öffentlichkeit übergeben werden, gilt unser Gedenken auch den beiden Toten, denen wir dieses grosse Werk verdanken, gilt Alfred Messel, dem genialen Baumeister, und Wilhelm von Bode, dem grossen, weltberühmten Museumsleiter, und seinen Kämpfern um die Durchsetzung seiner Ideen. Das Moses-Schieksaal, das gelobte Land, von ferne zu sehen, traf auch Baurat Wille, der unter Leitung Ludwig Hoffmanns, des Erben der Messelschen Pläne, den baulichen Arbeiten vorstand. Heute wollen wir darüber Genugthuung empfinden, dass nach mancherlei Irrungen und Wirrungen die Bauten, auf die Berlin stolz sein kann, in der Hauptsache vollendet werden konnten.

Ernst Collin.

## Freiwilliges Notopfer

der höheren Beamtenschaft

KÖLN, 27. September.

In der höheren Beamtenschaft der Stadt Hagen i. W. ist eine Bewegung im Gange, die darauf hinausläuft, dass die besser bezahlten Beamten auf einen bestimmten Teil ihres Gehaltes verzichten und ihn als freiwilligen Beitrag zur Linderung der Erwerbslosennot beisteuern. Diese Regelung soll so erfolgen, dass die niedrigeren Gehälter in der Frage kommen, deren Beamtenschaft weniger belastet werden als die höheren. Diese Staffel soll steigen bis zu 50 Prozent des Gehaltes! Die betreffenden Beamten der Stadt Hagen hoffen, dass ihre Kollegen in anderen Kommunen und auch in der Staats- und Reichsverwaltung, ferner auch die festbesoldeten höheren Angestellten in der Privatwirtschaft gleichen guten Willen zeigen und ihrem Beispiel folgen.

Diese vorbildliche Haltung der Hagener höheren Beamten scheint nicht vereinzelt zu bleiben. So erfahren wir aus Hamburg, dass die beiden Bürgermeister übereingekommen sind, ausser den 10 Prozent ihres Gehaltes, die sie, wie die übrigen Senatoren, der Wohlfahrtsbehörde für Erwerbslosenpeisung überweisen, jeder 5000 Mark ihrer Aufwandsentschädigung für den gleichen Zweck zur Verfügung zu stellen. Auch der Präsident der Bürgerschaft hat 5000 Mark von seiner Aufwandsentschädigung der Wohlfahrtsbehörde für die Erwerbslosenpeisung überwiesen. Es würde die Arbeit gewisser Agitatoren wesentlich erschweren, wenn z. B. auch die Direktoren der B. V. G. sich zu freiwilligem Opfer entschliessen könnten!

## Rege Mitarbeit

Demokratischer Parteivorstand und Staatspartei

Der Demokratische Zeitungsdienst teilt mit: Der Parteivorstand der Deutschen demokratischen Partei hat beschlossen: 1. Der Parteivorstand wünscht die beschleunigte Fortsetzung der Verhandlungen wegen Konstituierung der Staatspartei, damit der Parteitag der Deutschen demokratischen Partei möglichst bald zur Beschlussfassung berufen werden kann. 2. Der Parteivorstand empfiehlt den Mitgliedern der Deutschen demokratischen Partei, durch rege Mitarbeit schon vor Abhaltung des Parteitages der Staatspartei in allen Wahlkreisesverbänden und in den örtlichen Organisationen bei deren Aufbau dafür zu sorgen, dass die grossen demokratischen Grundsätze zur vollen Geltung kommen.

## 77 Kommunisten im Reichstag

Infolge Zugangs an Stimmen bei der Feststellung des endgültigen Ergebnisses in den Wahlkreisen hat sich die Zahl der gültigen Stimmen auf 34 895 723 erhöht, darunter: 4 590 173 Stimmen für die Wahlvorschläge der Kommunistischen Partei Deutschlands. Diese Partei wird daher mit 77 Abgeordneten (nicht 79) im neuen Reichstag vertreten sein. Für die übrigen Parteien bedeutet der Zuwachs an Stimmen keinen Mandatsgewinn. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt nunmehr 577.

Revision im Alt-Höhler-Process. Die Verurteilten im Prozess gegen Ali Höhler und Genossen haben durch ihre Verteidiger gegen das Urteil des Schwurgerichts I Revision beim Reichsgericht eingeleitet.

# Straf-Expedition gegen die Ukrainer

## Polizeifeldzug in Ostgalizien / Massenverhaftungen und Haussuchungen

WARSCHAU, 27. September.

Die polnische Regierung hat zur Bekämpfung der ukrainischen Sabotageakte in Ostgalizien eine grossangelegte Strafexpedition eingeleitet. Massenverhaftungen und Haussuchungen unter den Angehörigen der ukrainischen Minderheit sind im Gange. Bisher wurden 500 Ukrainer in den Gefängnissen eingeliefert. Unter ihnen befinden sich fünfzehn Abgeordnete der ukrainischen bürgerlichen Parteien.

Der offiziellen Darstellung zufolge soll eine Menge von Waffen und Sprengmaterialien beschlagnahmt worden sein. In Brzeszany wurden acht Personen verhaftet, darunter die Abgeordneten der bürgerlichen ukrainischen Partei Undo (ukrainischer Nationaldemokrat) Kuzik und Jaworski.

Am zweiten Tage soll im Gymnasium von Rahatin eine Anzahl von Handgranaten und Raketen zur Ausführung von Brandstiftungen gefunden worden sein.

In das Lemberger Gefängnis sind wieder eine Anzahl von Verhafteten, hauptsächlich Studenten und Primären ukrainischer Gymnasien, eingeliefert worden. Nach der ersten Partie der Verhafteten, die etwa zehn bis zwölf Personen umfasste, ist ein zweiter grösserer Schub von 50 Personen eingeliefert worden.

Nach den Darstellungen der polnischen Linkspresse, insbesondere des sozialistischen „Robotnik“ handelt es sich bei der Strafexpedition gegen die Ukrainer um einen wüsten Rachezug der polnischen Polizei, die mit ihren gewalttätigen Methoden die ukrainische Minderheit noch mehr gegen Polen empören werde. Das Blatt protestiert im Namen der Demokratie gegen die Massnahmen der Regierung, die ein Unglück für Polen bedeuteten.

Veranlasst wurde die Strafaktion durch die Umtriebe nationalistischer ukrainischer Banden, die in der Weise der mazedonischen Komitatschi mit Brandstiftungen und

Sabotageakten vorgehen, um die polnische Herrschaft zu bekämpfen. In ihrer Nervosität hat jedoch die polnische Regierung ihre Polizeimassnahmen auch gegen diejenigen Angehörigen der ukrainischen Minderheit gerichtet, die das Treiben der Brandstifterbanden verurteilten und ihre Anhänger zur Besonnenheit aufriefen. Wenn jetzt die polnische Polizei ukrainische Parlamentarier, Professoren und Studenten, die mit den Brandstiftern nichts zu tun haben, ins Gefängnis werfen lässt, wenn die Polizei ganze Dörfer umzingelt und die Bewohner in der brutalsten Weise misshandelt, so sind das Massnahmen, die geeignet sind, die Erbitterung der Ukrainer noch mehr zu steigern. Tatsächlich haben denn auch die Strafmassnahmen nichts genützt: Die Brandstiftungen und Sabotageakte haben eher noch zugenommen. Besorgte Gemüter sprechen schon jetzt die erste Befürchtung aus, dass die „Kosakenmethoden“ der polnischen Polizei den Bürgerkrieg in Ostgalizien entfesseln werden, für dessen Ausbruch die Regierung Pilsudskis die moralische Mitverantwortung zu tragen haben werde.

# Zwei Tote — zwei Jahre Gefängnis

## Milde Strafe für Nazi-Schiesserei — „Völlige Aufklärung nicht möglich“

In dem Prozess, der sich mit dem zwei Menschenleben kostenden Zusammenstoss zwischen einer Gruppe Nationalsozialisten und einem Fussballklub in der Naugarder Strasse beschäftigte, wurde durch das Schwurgericht III das Urteil gefällt. Die Angeklagten Edgar Meier, Heinz Prüfke und Kurt Doemke, die unter der Anklage des Totschlages standen, wurden nur wegen Raufhandels und Vergehens gegen das Schusswaffengesetz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Bernsattel erhielt wegen Raufhandels eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde von der Anklage der Beistimmung freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heisst es, dass sich das Schwurgericht dessen bewusst sei,

dass das gefällte Urteil der Schwere der Tat nicht gerecht werde.

Da aber eine völlige Aufklärung der Tat nicht möglich war, so musste dieser Umstand nach allen Grundsätzen sich zugunsten der Angeklagten auswirken. Zum Urteil selbst erklärte der Vorsitzende, dass es für erwiesen gehalten wird, dass die beiden Mitglieder des Fussballklubs durch die Schüsse der nationalsozialistischen Angeklagten getötet worden sind. Die Angeklagten hätten sich für ihr Verhalten auf Notwehr berufen. Allerdings habe

in keinem Fall echte Notwehr

vorgelegen, vor allem, weil entgegen ihren Behauptungen nicht von der Gegenseite geschossen wurde. Wahrscheinlich ist es aber, dass die fünf Nationalsozialisten sich gegenüber dem neun Mann des Sportklubs in Notwehr geglaubt haben. Dafür spräche auch zu ihren Gunsten, dass sie zuerst Schüsse in die Luft abgaben und erst, als die Gegenseite stärker herandrückte, scharf geschossen haben. Darin könne keine Überschreitung der Notwehr gesehen werden, so dass die Angeklagten aus den Gesichtspunkten der Pulativnotwehr nicht wegen Totschlages bestraft werden könnten.

# Selbstmord oder Verbrechen?

## Im Tegeler Forst erschossen aufgefunden

Gestern Abend wurde die Kriminalpolizei nach dem Jagen 66 im Tegeler Forst gerufen, wo ein unbekannter Mann mit einer schweren Schussverletzung am Kopfe bewusstlos von Spaziergängern aufgefunden wurde.

Man brachte den Schwerverletzten nach dem Reichendorfer Krankenhaus, wo aber die Aerzte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnten. Ausweisepapiere wurden bei dem Toten nicht gefunden.

Ob es sich um einen Selbstmord oder um ein Verbrechen handelt, konnte noch nicht geklärt werden. Die Untersuchung wird im Laufe des heutigen Sonntags fortgesetzt.

Seit mehreren Tagen war die 45 Jahre alte Frau Johanna Ertel aus dem Hause Chausseestrasse 49 nicht mehr von Hausbewohnern gesehen worden. Gestern Abend drangen Beamte der Schutzpolizei in die von innen verschlossene Wohnung ein und fanden die Frau mit durchschüttelter Pulsader in der Küche liegend auf. Sie hatte aus Gram über die unheilbare Krankheit ihres Mannes, der sich in der Heilanstalt Beelitz befindet, Selbstmord verübt.

# Anklagen gegen den Faschismus

## Attentäter de Rosa in Brüssel verurteilt — Zeugen gegen den Terror

BRUSSEL, 27. September.

Ein interessanter Prozess wurde vor einem Brüsseler Gerichtshof durchgeführt. Der italienische Student de Rosa, der im Oktober vorigen Jahres einen Revolveranschlag auf den italienischen Kronprinzen verübt hatte, um, wie er angibt, vor aller Welt gegen den faschistischen Terror in Italien zu protestieren, wurde nach mehrjähriger Verhandlung zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

In der Verhandlung traten eine Reihe bedeutender politischer Persönlichkeiten aus dem antifaschistischen Lager auf, um zur Entlastung des jugendlichen Attentäters auszusagen. Unter diesen Zeugen sah man den greisen Nitti, der als ehemaliger liberaler Ministerpräsident unter den Verfolgungen Mussolinis schwer zu leiden hatte, bis es ihm gelang, ins Ausland zu entfliehen. Ferner den italienischen Sozialistenführer Turati, den Florenzer Universitätsprofessor Salvemini, den belgischen Senator de Broeckere u. a.

Alle diese Zeugen brachten erschütternde Einzelheiten über die Grausamkeit des faschistischen Regimes zur Sprache.

Der Sozialist Turati schilderte, wie der Faschismus die Organisationen der Arbeiterschaft durch seine Kampfverbände zerstören liess, wie sozialistische Führer ermordet und verfolgt wurden. Alles was die sozialistische Arbeiterschaft in jahrzehntelanger Arbeit an kulturellen und wirtschaftlichen Institutionen aufgebaut hatte, wurde in barbarischen Ausschreitungen verwüstet.

Andere Zeugen schilderten das Blutbad in Florenz, das im Jahre 1925 von fanatischen Anhängern des Faschismus unter angeblichen „Sozialisten“ angerichtet wurde.

Ein Zeuge erinnerte daran, dass der Attentäter de Rosa im Jahre 1922 einer furchtbaren Ausschreitung in Turin beigewohnt hatte. de Rosa war damals noch ein Knabe und konnte den entsetzlichen Eindruck nicht loswerden, den die Metzellei der Faschisten auf ihn gemacht haben.

Ein früherer italienischer U-Boot-Offizier, Rosetti, sagte aus, er habe Italien verlassen, weil er das schamlose Treiben der faschistischen Horden nicht länger mit ansehen konnte. Sonst wäre er in die gleiche Lage wie de Rosa gekommen und hätte sich zu einem Attentat hinreissen lassen.

Weiter wurde die Rolle beleuchtet, die der italienische König und der Kronprinz bei der faschistischen Herrschaft spielten. Der König habe die Verfassung geschändet, indem er es zuliesse, dass die Faschisten aus dem ehemals freien Italien ein Zuchthaus gemacht haben. Der Kronprinz sei selber Faschist und mit Mussolini persönlich befreundet. Selbst ein konservativer Journalist trat als Zeuge gegen den König auf, den er des Eidbruchs beschuldigte.

Die Tat de Rosas sei ein Verzweiflungsakt gewesen, den man nur verstehen könne, wenn man die Verbrechen des Faschismus in Betracht zieht.

Die „Berliner Volkszeitung“

erscheint täglich zweimal, Sonntags, Festtags u. Montags einmal. Abonnementpreis einsechsmaliger Zustellung durch die Botenräum wöchentlich 48 Pf. im voraus zahlbar, durch die Post 2.00 RM monatlich incl. 20 Pf. Postgebühr exkl. Zustellung im Falle höherer Gewalt oder bei Streiks haben unsere Bezirke keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entgangenen Anzeigens. Anzeigenpreise: Die 12spz. Zeile 30 Pf., für kleine Anzeigen 4 Wort 18 Pf., 4 fettgedr. Wort 28 Pf., Hauptkopf SW 100, Rudolf-Mosse-Haus, Journalisten-Str. 46-48, Fernspr. Dönhof Nr. 3440 bis 3457, f. d. Fernverkehr Nr. 407 bis 409 — Rudolf-Mosse-Verlag, Postamt Nr. 224, Rudolf-Mosse, Berlin NW 7 — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmte Tagen in bestimmte Ausgaben od. an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet — Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 69, Fennstr. 1, Filialstr. 1, Fildorferstr. 298 u. 346, Grenzwaldstr. 107, Gr. Frankstr. 58, Kochhausstr. 9, Königstr. 19, Kopenickerstr. 67/68, Moritzplatz, Müllerstr. 135, Potsdamer Str. 33, Rathenower Str. 3, Rheinsberger Str. 79, Rosenhafer Str. 48, Schiffbauerdamm 2, Schönhauser Allee 144, Turmstr. 61, Wiener Str. 14, Zimmerstr. 59, Charlottenburg, Kaiserdamm 20, Kantstr. 34, Nürnberger Str. 25/26, Scharnweberstr. 30, Tauentzienstr. 2, Coppenick, Schloßstr. 1, Priedenau, Rheinstr. 19, Hallesche Grunewald, Lehmannstr. 14, Lichtenberg, Frankfurter Str. 25/26, Lichtenberg, West, Carlstr. 12, Vorkuhlf. — Berliner-Str. 4, Hermann-Allee 24, Kaiser-Friedrich-Str. 243, Nieders. — neueweide, Brückenstr. 22, Panlow, Bornholmer Str. 1, Scheideberg, Hauptstr. 25/24, Martin-Luther-Str. 9, Spandau, Briesstr. 41, Siedlich, Schloßstr. 24, Tegeler, Berliner-Str. 12, Tempelhof, Berliner Str. 147, Treptow, Grätzstr. 61, Weissensee, Berliner Allee 247 (Königsplatz), Wilmersdorf, Hohenzollernstr. 105, Kaiserpl. 13, Uhlandstr. 88, Brandenburg, Hauptstr. 4, Brieslan, Schweidener Str. 5, Frankfurt a. O., Regierungstr. 46, Potsdam, Brandenburger Str. 29, Stettin, Mönchenstr. 31.

Chefredakteur: Otto Nuschke

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und die Beilagen: Alfred Müller-Hopp, für Gross-Berlin und den übrigen Teil des Blattes: Helmut Heilmann; für den Inlandsteil: Bruno Scholz, sämtlich in Berlin — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck und Verlag: Rudolf-Mosse, Berlin, Hieser & Beilittner.

Das Deutsche Teppichhaus Emil Lettve, Berlin, seit 48 Jahren nur Oranienstrasse 138, Nähe Moritzplatz, hat seine Riesengänge Teppiche, Laufstoffe, Vorlägen, Gardinen, Stores, Bettdecken, Stopp-Schiffdecken, Tischdecken, Wohnstoffen usw. mit entzückenden Herstellungsarten sortiert und zu bekannt billigen Preisen zum Verkauf gestellt. Ferner ist eine grosse Partie Teppiche mit geringen Wollfäden weit unter Preis vorhanden. Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung ohne jeglichen Preisaufschlag. Spezialkatalog kostenlos.

# WEIL es L&W-ZIGARILLOS gibt, darum wächst der Kreis der Zigarillos-Raucher!



Der große Bruder der Zigarette — der kleine Bruder der Zigarre, das sind die Zigarillos. In Loeser & Wolff-Zigarillos sind die bewährten L&W-Tabakqualitäten und die teuersten Deckblätter verarbeitet. Sie rauchen reinen, edlen Tabak.

Unsere Zigarillos sind sehr bekömmlich, gehaltvoll und preiswert. Viele Formate sind vorrätig zu Preisen von 5 - 12 Pfg., darunter nikotinarme Zigarillos und solche mit Korkmundstück. — Besuchen Sie bitte unsere Niederlagen, Sie werden dort gut beraten.

**LOESER & WOLFF** ZIGARENFABRIKEN — ZENTRALE BERLIN W35  
HAUPTFABRIK IN ELBING — 5000 ARBEITER UND ANGESTELLTE

